

Verbundkatalog Kalliope

Ödön von Horwath.

Mann, Klaus

Küsnacht, 1938-06-04

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Von Klaus Mann.

Die Nachricht, dass Oedön Horwath in Paris von einem Baum erschlagen worden ist, klang zunächst so finster krass, absurd und unwahrscheinlich, dass es schwer fiel, sie für wahr zu halten. Seit wann stürzen die Bäume auf den Champs Elysées und zerschmettern ~~verübergehenden~~ vorüberschlendernden Dichtern das Haupt? Sind wir denn schon mitten drin im Weltuntergang? Suchen sich die Gewitterstürme dieses gefahrenschwangeren Sommers ihre Opfer, mit diabolischer Sicherheit, unter unseren Besten? - Denn Oedön Horwath ist einer unserer Besten gewesen.

Er war ein Dichter, nur wenige verdienen diesen Ehrennamen. Die Atmosphäre echter Poesie war in jedem Satz, den er geschrieben hat, und sie war auch um seine Person, war in seinem Blick, seiner Rede. Er hatte eine merk^{sw}ürdig langsame, etwas träge, zugleich schläfrige und eindringliche Art des Sprechens. Mit einem Lächeln, das kindlich aber nicht ganz ohne Grausamkeit war, liebte er es, wunderliche und schreckliche Geschichten vorzutragen - Geschichten, in denen seltsame Krüppel oder groteske Unglücksfälle, komische, ausgefallene, fürchterliche Begebenheiten ihre Rolle spielten. Er sah aus, wie ein gemütlicher Mann, der gern isst und trinkt und mit Freunden plaudert. Er ass und trank auch gern, und er plauderte gern mit Freunden. Freilich waren seine Plaudereien von solcher Art, dass es den Freunden zuweilen eiskalt den Rücken hinunter lief. Er war verliebt ins Unheimliche; aber durchaus nicht spielerischer, ästhetizistischer, literarischer Weise; vielmehr war das Unheimliche, war das Dämonische in ihm, als ein Element seines Wesens. In seiner poetischen Produktion wie in seiner Natur trafen sich zärtliche und naive, lyrisch heitere Stimmungen aufs reizvollste und originellste mit den finsternen, den dämonischen Zügen.

Er hatte eine charakteristische, unvergessliche Manier, über all die grauenvollen Dinge, die in seinen Anekdoten vorkamen, kindlich amüsiert, dabei etwas drohend zu lachen. Dieses Lachen schien auszudrücken: Es ist ja un-
terhaltend und seltsam und recht interessant, dass die Welt so schauerlich,
so bunt verderbt, so reich an Absurdität und Grauen ist. Aber, anderer-
seits, sollten wir doch wohl unser Teil dafür tun, dass sie ein bisschen
besser und vernünftiger, etwas weniger tragikomisch werde.

Denn der Dichter war auch Moralist. Er war es nicht so sehr infolge von
sozialen oder ökonomischen Ueberlegungen und Erkenntnissen; eher aus
einer religiösen Veranlagung heraus. Da er an Gott glaubte, und sich innig
viel mit Gott beschäftigte, war es ihm nicht möglich, das Böse und Häss-
liche wie ein krasses Schauspiel nur zu genießen. Er hasste es auch, und
schliesslich kam er sogar dazu, es zu bekämpfen - mit den Mitteln, die
ihm gegeben waren: mit den dichterischen Mitteln.

Wäre er nicht im Grunde doch ein Moralist gewesen, er hätte sich ja sehr
wohl mit Nazi-Deutschland abfinden können, wo man gegen den ungarischen
"Arier" wohl nicht viel einzuwenden gehabt hätte und wo seine Vorliebe
für das schaurig Groteske üppig auf ihre Kosten gekommen wäre. Indessen
trennte er sich unbedingt vom Dritten Reich; ^{zum Schut} ~~stand~~ wohl einfach aus
Gründen des guten Geschmacks - um seiner Würde als Schriftsteller wil-
len - ; dann aber auch aus einem Anstand, der mehr als nur Anständigkeit,
nämlich Moral im ernstesten, tiefsten Sinn des Wortes war. Er erschauerte
vor dem Bösem, das im Dritten Reich täglich schamlos-nackt triumphiert.
Der Roman, den er im Exil veröffentlicht hat, "Jugend ohne Gott", ist von
der ersten bis zur letzten Zeile atemberaubend erfüllt von diesem
Schauder und von diesem Grauen.

Die gottlose Jugend, die der tragische Kollektiv-Held des Buches ist, hat
keine Ideale, keinen Glauben mehr - ein materialistisches Zeitalter hat

ihr den Glauben genommen -; der Fascismus hat ihr für die verlorene Religiosität keinen Ersatz gegeben, sondern nur die Gewaltanbetung und die Brutalität als Prinzip. Die Jugend ohne Gott ist sowohl traurig als auch böse; sie ist grausam und melancholisch. Die trostlose und gefährliche Jugend, die Horwath meint und beschreibt, ist die Jugend des Dritten Reiches. Aber das Politische selber kommt in dieser Erzählung - die durchaus Poe= sie und durchaus n i c h t Reportage ist - nur indirekt vor. Die politische Tendenz des Buches ist nur zwischen den Zeilen zu lesen; dort allerdings deutlich genug. ²Der sehr einfache, persönlich geprägte, suggestive Stil hat Elemente des Märchenhaften, Legendären. Auch die erregende Kriminalgeschichte, welche die äussere Handlung beherrscht, - die Mordtat eines ~~Knabe~~ Knaben, und alle Verwicklungen, die sich aus ihr ergeben - hat, bei aller Plastik und Exaktheit der Darstellung, etwas Gespenstisches, Traumhaftes. Das tiefe Grauen, das Horwath im Leser zu erzeugen weiss, ist dem verwandt, das manche Erzählungen deutscher Romantiker, etwa von E.T.A. Hoffmann oder Tieck, für immer in uns zurücklassen. Die Wirkung der zeitkritischen, ja, politisch-polemischen Tendenzen, die Horwaths Prosa-Dichtung enthält, wird durch diese intensive Lyrik des Vortrages nicht abgeschwächt, sondern bedeutend erhöht.

Mit diesem Roman, dessen internationaler Erfolg bedeutend ist, hatte Horwath sich ganz neue Möglichkeiten eröffnet. Zuerst war er als Dramatiker berühmt gewesen: ein Theaterstück, die "Geschichten aus dem Wienerwald", hatte ihm den Kleist-Preis eingebracht. Nun hatte er sich eine neue Form gefunden: die Form des lyrisch abgekürzten, dramatisch gespannten, indirekt zeitkritischen Romans. Auf dieser Linie wollte er weiterarbeiten. Ein neues Buch liegt abgeschlossen vor und wird bald erscheinen. Anderes war geplant. Da stürzt ihm ein Stück Holz ins Genick wie ein Henkerbeil...

Und nun die Klage der Freunde: Warum so früh? Warum gerade er? Was hätte er noch alles machen können! Wie bitter wird er uns fehlen! - Wir stimmen ein in die Klage. Doch mischt sich in unsre Trauer auch noch ein andres Gefühl - ein Gefühl, das oft sehr mächtig in uns ist, wenn Menschen, und besonders wenn Dichter "ihren eigenen Tod" sterben. ("O Herr, gib jedem seinen eignen Tod!" betete Rilke.) Der Tod von Dichtern vollzieht sich häufig auf eine Art, die unheimlich genau zum Stil ihrer Werke passt: sie müssen schliesslich erleben, oder sterbend erleiden, was sie erst nur geträumt. Unbarmherzig erfüllt sich an ihnen ein Schicksal, das sie, diese spielerischen Götter, bis dahin nur über ihre erfundenen Geschöpfe verhängt hatten. - Spürt man es nicht? Der stürzende Baum auf den Champs Elysées, der den vorüberschlendernden Dichter zerschmettert, könnte ein Einfall von Oedön Horwath sein...

"Voici le temps des assassins!" rief seherisch Arthur Rimbaud: er konnte kaum die relativ friedlichen Jahre des ausgehenden XIX. Jahrhunderts meinen; er wusste die Greuel unserer Epoche voraus. Sie scheint furchtbar gefährlich für die höher entwickelten Menschen, diese Epoche. Wenn die Henker in den Kerkern und Lagern ~~wen die gedungenen Mörder, die Giftgas-ber-~~
tötet an Ström
verschonen, den ~~fallt ein Baum~~ ein unschuldiger Baum auf der schönsten Strasse der Welt wird zum Mörder.

weniger Asagikomisch wurde.

Denn der Dichter war auch Moralist; er war
in nicht so sehr ~~empfindlich~~ ^{empfindlich} moralisch oder ökonomisch
~~empfindlich~~ Überlegungen sind Exkursionen;
er war und recht religiöser Versuchung aus.
Denn er am Gott geküßte und sich umgibt sich
mit Gott befreundete, konnte er das Böse
nicht Händeln nicht mehr gewinnen. Ich liebkoste kam
er sogar dazu, es zu bekämpfen - mit
den Dichtern, die ihm gegeben waren: mit
disziplinierten Dichtern also.

Wäre er nicht im Grunde doch ein Moralist
gewesen, er hätte sich ja sehr wohl mit
Nagy: Deutschland abfinden können, wo
man ^{ganz} dem eingetragenen "Asien" wohl nicht sehr
eingewunden gehabt hätte und wo man Vor-
lieben für das jenseitige Götterreich nicht leicht
auf die Höhe bekommen wäre. In diesem
Asien er sich unbedingt vom Dichten Ruck:

weiter wohl einfach aus Gründen der guten
Geschmack, dann aber auch aus einem Anstand,
der mehr als eine Anstandigkeit, nämlich
Moral im weitesten, tiefsten Sinne der Worte
war. Er widerstand vor dem Bösen,
das im III. R. ~~er~~ ^{er} Phantasia macht hinein-
führt. Der Roman, den er in der Exil
veröffentlicht hat, "....", ist von der ersten

wenn Pluraten, und besonders wenn Distrikte
"ichem wegen Tod" stehen. ("O Herr, gib
jedem seinen wegen Tod!" rief Rikman.) Distrikte
gibt es auf dem Ast zu Grunde, die man
kann sich genau auf die Idee Wurm fassen:
sie müssen sich leicht verstehen, was sie sich nicht
gehorcht. Unbarmherzig wählten sich die ihnen
im Schicksal, dass sie, dass sie selbst
Ö. H. W., die daher nicht sehr zufrieden
Geistliche zu hängen hatten. Später man es
nicht, ~~Der marabon Einfluss~~ Der ständige
König, auf dem Champi Elyse, der dem Distrikte
geheim. Man, könnte um Einfluss von Ö. H.

Wurm ...

"König, der Kump der Alkannen!" rief Rikman.
Asther Rimbard: er konnte kaum die relative
für das Jahr der ungelunden XIV. Jahrel's, wenn;
er ^{wohl} die Geburt seiner Exoten vorant. Sie
intensiv praktischer geistlicher Prozess der höchsten
entwickelten Pluraten, ^{dass} Exoten. Wenn die
Hinter im dem Kumpen und Lager, wenn
die geistlichen Plöden, der Geistgehorchen
wollten, den fällt im Raum: im menschlichen
dies Raum auf der höchsten Stufen der
Welt wird sein Plöden.

X